

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 34 (1958-1959)
Heft: 8

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Trachtenfrauen und Lippenstift

Ein Brief

Lieber Herr Doktor Guggenbühl,

Sie machen mir zur Zeit keine Freude. Von verschiedenen Seiten höre ich, wie Sie sich am Radio über die Trachtenleute geäußert hätten, über das Schminken usw. Auf meinem Schreibtisch liegt auch Ihr Buch «Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird» und ich sah, wie Sie auch hier alles Mögliche zur Festigung des Heimatgefühls zeigen und loben, die Arbeit der Trachtenleute aber nur am Rande erwähnen. Das alles zeigt mir, daß Sie sich mit der Sache bis jetzt offenbar zu wenig beschäftigten und ohne zu wollen, durch Ihre schriftlichen und mündlichen Äußerungen als «Abbruch-Honegger» an dem von uns erbauten heimatkulturellen Hause wirken, denn Sie sind ein sehr angesehener Mann, und wenn der Doktor Guggenbühl etwas sagt oder nicht sagt, dann muß schon etwas an der Sache sein.

Ich glaube, Sie sollten von unserer, nun mehr als dreißigjährigen Arbeit, einmal ernsthaft Kenntnis nehmen. Es geht wirklich um wesentlich mehr als um den Zeitvertreib von ein paar Hinterwäldner Tanten.

Was die Trachtenkosmetik anbetrifft, so ist man in der welschen Schweiz in dieser Hinsicht sehr frei, aber in unseren Landen hingegen, wo die wichtigsten Träger der Trachtenbewegung wirkliche Bäuerinnen sind, ist eben das Schminken doch ein Symbol der Verstädterung. Entsprechend haben die Leute Ihre Äußerungen aufgefaßt und fühlen sich von Ihnen in den Rücken geschossen.

Mit den besten Grüßen

Ihr Ernst Laur

Schweizerische Trachtenvereinigung

Die Antwort

Lieber Herr Doktor Laur,

es tut mir leid, Sie enttäuscht zu haben, denn mir geht es mit Ihnen durchaus nicht wie Ih-

nen mit mir: Ihre vielseitige Arbeit im Dienste der heimatlichen Kultur macht mir nach wie vor Freude, und ich betrachte Sie als Gesinnungsgenossen. Das hindert mich aber nicht, im Einzelnen hie und da anderer Ansicht zu sein. Ein solcher Fall bildet die Verwendung des Lippenstiftes von Frauen, die eine Tracht tragen. Meine Bemerkung, die zu einem Sturm im Wasserglas führte, erfolgte im Zusammenhang mit einem Montagskurs im Radio Basel über das Thema: «Wie die Wohngemeinde zur Heimat wird». In der fünften und letzten Stunde beantwortete ich Zuschriften aus dem Hörerkreis. Ein junges Mädchen schrieb, in der Trachtengruppe, in der es mitwirke, sei Make-up in jeder Form streng verpönt, und eine junge Frau, die es wage, einen Lippenstift zu gebrauchen, werde von den ältern Trachtenfrauen scheel angesehen.

In meiner Antwort sagte ich dann, die Fragestellerin solle ruhig weiter ihren Lippenstift brauchen; es sei nicht einzusehen, warum rote Lippen zu einer Tracht nicht passen würden.

Diese Bemerkung hat mir nicht nur Ihren Protestbrief eingetragen, sondern gleich ein Dutzend weitere aus allen Teilen des Landes. Zustimmende Zuschriften habe ich keine einzige erhalten. Die meisten Briefschreiberinnen stellten sich auf den Standpunkt, die Tracht sei Symbol einer bodenständigen, natürlichen, ehrbaren Lebenshaltung, das Auflegen eines Make-ups aber Ausdruck einer auf das Äußerliche gerichteten leichtfertigen Gesinnung, die zu der Lebensanschauung, wie sie die Trachtenleute verträten, nicht passe.

Mir scheint das ein Mißverständnis. Ob man die Lippen – und auch Finger- oder Zehennägel – rot färbt, hat mit Moral überhaupt nichts zu tun. Das ist ausschließlich eine Sache der Mode. Das genau gleiche Problem stellte sich nach dem Ersten Weltkrieg, als die Frisuren der Frauen eine radikale Änderung erfuhren und an Stelle der langen Haare die kurzen traten. Auch früher gab es allerdings schon Frauen, die ihre Haare abschnitten, es waren

9–14-jähriger Knabe (oder Mädchen)
für den wegen

Erziehungs- schwierigkeiten

oder anderen Gründen ein Milieuwechsel angezeigt ist, würde für 6–12 Monate, eventuell auch länger, in kultivierter Familie (Mittelschullehrer) Nähe Berns verständnisvolle Aufnahme und pädagogische Betreuung finden. Drei eigene Kinder, Einfamilienhaus mit prächtigem Garten.

Anfragen unter Chiffre S 11 an den Schweizer Spiegel Verlag, Hirschengraben 20, Zürich 1.

aber zum großen Teil Prostituierte. Als nun der sogenannte Bubikopf seinen Siegeszug antrat, hagelte es begreiflicherweise von Protesten. Nur nützten diese nichts.

Es gab Pfarrer, die öffentlich erklärten, sie würden sich weigern, ein Mädchen, das mit einem Bubikopf erscheine, zur Konfirmation zuzulassen – um dann erleben zu müssen, daß plötzlich die eigene Tochter beim Morgenessen mit dieser verpönten Frisur erschien. Sogar Mussolini erließ ein Dekret, das diese unitalienische Mode verbot – in Amerika wurde sie als unamerikanisch, in Deutschland als un-deutsch, in der Schweiz als unschweizerisch bezeichnet – aber gegen den Willen der jungen Frauen ist auch ein Diktator machtlos.

Auch die Trachtenbewegung protestierte gegen die kurzen Haare. «Am Anfang der Trachtenrenerneuerung waren manche der festen Meinung, eine Trachtenjumpfer ohne Zöpfe sei ein unerträglicher Greuel. Konnte man die Zukunft des Trachtenwesens wirklich an den abgeschnittenen Haarflechten scheitern lassen? Zum Glück haben die Vernunft und die Gewöhnung bald den Sieg davongetragen.» Diese Worte, die Ausdruck einer Haltung sind, die auch die meine ist, stammen von keinem Geringeren als von Ihnen selbst. Sie finden sich in dem schönen Silva-Trachtenbuch, das Sie mir mit Ihrem Brief zusandten.

Warum aber soll man in bezug auf das Make-up einen andern Maßstab anlegen? Hier liegt wirklich ein Parallelfall vor. Es waren ebenfalls Prostituierte, welche diese Mode kreierten. Als ich ein junger Mann war, waren rot gefärbte Lippen geradezu ein Erkennungszeichen von Prostituierten. Es ist deshalb sehr begreiflich, daß sich wiederum eine Protestwelle bildete, als auch ehrbare Mädchen diese Sitte übernahmen. Heute aber ist die Verwendung des Lippenstiftes in der ganzen westlichen Welt bei der jüngern Generation ganz einfach zur allgemeinen Mode geworden, nicht nur in den Städten, sondern auch in den Dörfern, und es ist im Zeitalter der illustrierten Frauenzeitschriften und des Kinos nur noch eine Frage der Zeit, bis auch im entlegensten Bergdorf der Lippenstift zum unentbehrlichen Requisit des jungen Mädchens gehören wird.

Das ist weder erfreulich noch unerfreulich, weder gut noch böse, es ist ganz einfach eine der Veränderungen, die ständig vor sich gehen. Es hat deshalb keinen Sinn, sich länger dagegen zur Wehr zu setzen, ja, es ist sogar höchst



Apéritif
CYNAR

leicht und fein, sec oder mit Siphon
Aus Artischocken hergestellt
Von aktiven Menschen bevorzugt

gefährlich. Wenn die Trachtenvereinigungen eine solche Sitte nicht akzeptieren, so vergrößern sie dadurch ganz unnötig ihre Nachwuchsschwierigkeiten. Eine ganze Kategorie von jungen Mädchen, die an sich wertvolle Mitglieder werden könnten, machen dann nicht mit.

Gerade wenn einem an der Heimatkultur gelegen ist, ist eine realistische Einstellung zu den Erfordernissen der Zeit doppelt wichtig. Um das Wesentliche halten zu können, muß man die Großzügigkeit besitzen, verlorene Positionen aufzugeben. Das Großartige der schweizerischen Trachtenbewegung liegt ja gerade darin, daß sie es zum Beispiel durch die Schaffung der Arbeitstrachten verstanden hat, sich den Erfordernissen der neuen Zeit anzupassen. Warum nun also hier stur einer Veränderung Widerstand entgegensetzen?

Natürlich braucht es eine gewisse Trachtenzucht, aber diese wird durch den Lippenstift so wenig gefährdet wie etwa durch Dauerwellen. Der Einwand, die Verwendung eines Lippenstiftes durch ein Trachtenmädchen sei ein Stilbruch, scheint mir nicht stichhaltig. Die Trachten selbst, vor allem die Festtagstrachten, sind ja keine «natürlichen» Kleider, sie stammen hauptsächlich aus dem Rokoko und dem Biedermeier, also Epochen, in denen man das «Natürliche» bestimmt weniger schätzte, als das bei der heutigen Frauenmode geschieht.

Hinter der Ablehnung der Kosmetik durch viele Trachtenleute liegt aber nicht nur eine an sich höchst achtenswerte konservative Gesinnung, sondern – und das scheint mir nun weniger gefreut – ein mehr oder weniger ausgeprägter Moralismus. Man lehnt die modernen Schönheitsmittel nicht deshalb ab, weil sie der Tradition nicht entsprechen, sondern weil man ein Frauenideal vertritt, in dem die Koketterie keinen Platz hat. Kosmetische Mittel werden von den jungen Frauen angewandt, um sich anziehend zu gestalten, also vor allem, um den Männern zu gefallen. Diese Geisteshaltung wird nun oft vor allem von älteren Frauen abgelehnt. Man vertritt nicht nur für sich selbst ein puritanisches und moralistisches Frauenideal – was schließlich Privatsache ist – sondern erhebt diese Vorstellung zum schweizerischen Leitbild. «Es isch nüd alls a der Hübschi gelääge, s liit au vil am ordeli tue» schrieb mir eine Einsenderin. Gewiß, aber das Umgekehrte ist auch richtig: «S isch au vil a der Hübschi gelääge, s liit nüd alls am ordeli

Ihr bestes Hemd...

aus dem neuen,
gesponnenen Nylon

pratica

das Hemd,
das Sie noch heute
kaufen, —
... oder schenken.



*Wir
behandeln
mit Erfolg*

Müdigkeitserscheinungen
Rheumatismus
Kreislaufstörungen
Nervenentzündung
Nervenschwäche
Herzbeschwerden
Darm-, Magen-, Leber-
und Gallenstörungen

Sennrúti

Degersheim / SG

Leiter und Besitzer:
F. Danzeisen-Grauer
Tel. (071) 5 41 41
Ärztl. Leitung:
Dr. M. von Segesser
Tel. (071) 5 41 49



Eptinger für die
Gesundheit



Contra-Schmerz
gegen
Kopfweh, Migräne, Rheuma

Dr. Wild & Co. Basel



tue.» Es ist doch keine Rede davon, daß die hübschen Mädchen weniger ehrbar wären als die häßlichen, wenn man auch vielleicht zugeben muß, daß den häßlichen Mädchen das Ehrbarbleiben etwas leichter gemacht wird.

Das moralistische Frauenideal, das die Tüchtigkeit als höchstes aller Güter wertet, ist übrigens durchaus nicht mit dem Wesen der Tracht verbunden. Die meisten Trachten entstanden in Zeiten, in denen man sehr lebenslustig war. Das moralistische Frauenideal ist zum großen Teil ein Kind des späten 19. Jahrhunderts. Es ist weder uralt noch typisch schweizerisch. Es ist eine der großartigen Leistungen der Frauenemanzipation – nicht der politischen – daß dieses Ideal weitgehend überwunden wurde. Die jungen Mädchen sind heute besser angezogen, anmutiger, frischer, sie bewegen sich graziöser als die jungen Mädchen vor 50 Jahren.

Es ist auch nicht wahr, daß Koketterie städtisch und eine gewisse lederne Nüchternheit ländlich ist. Die Bauerntöchter sind von Natur aus gerade so hübsch, und sie haben auch das gleiche Recht, ihre Vorzüge zur Geltung zu bringen.

Selbstverständlich muß sich eine fünfzigjährige Frau zurückhaltender gebärden und diskreter aufmachen als ein zwanzigjähriges Mädchen. Es gibt eine Würde des Alters – für Stadt- und Landfrauen – aber diese hat mit der Tracht nichts zu tun. Die älteren Frauen dürfen aber nicht das, was für sie selbst angemessen ist, auch den jungen Mädchen aufzutragen wollen, weder innerhalb noch außerhalb der Trachtenbewegung.

Lieber Herr Doktor Laur, Sie schreiben in Ihrem Trachtenbuch folgendes: «Zur Trachtenzucht gehört auch die Anweisung, wie die so hoch entwickelten Mittel der weiblichen Schönheitspflege zu gebrauchen sind. Darf ein ehrenwertes Trachtenmädchen solche überhaupt verwenden? Soll es sein Gesicht nicht so tragen, wie die Natur es geschaffen hat, selbst wenn sie ihm eine ziemlich unfreundliche Stiefmutter war? Hier geht die Entwicklung von der puritanischen Strenge des Anfangs eher nach einer strengen Milde hin: Erlaubt ist was gefällt, und unter dem Trachtenvolk gefällt in dieser Hinsicht, was man nicht bemerkst!»

Hier, lieber Herr Doktor Laur, möchte ich etwas weiter gehen. Auch wenn man den Lip-

penstift bemerkt, wird nach meiner Ansicht die Tracht in keiner Weise geschändet.

Gewiß, nicht alles und jedes ist erlaubt. Die Tracht hat heute Symbolcharakter, und wer sie trägt, ist deshalb in seiner Freiheit etwas eingeschränkt. Aber diese Einschränkung darf nicht so weit gehen, daß die jungen Mädchen auf die allgemein üblichen Mittel verzichten müssen, die angewendet werden, um den jungen Männern zu gefallen. Hier hört der Spaß auf.

*Mit freundlichen Grüßen
Ihr Adolf Guggenbühl*

Kinder auf Besuch

Liebe Frau Dr. Guggenbühl,

MEINE Frau hat Ihren Artikel «Die schönste Abwechslung im Haushalt» mit großer Freude gelesen und mich aufgefordert, ihn ebenfalls zu lesen. Ich bin sehr mit Ihnen einverstanden, und wenn ich mich an die Wochen erinnere, in denen ich bei der Tante oder bei meiner Gottesmutter in den Ferien gewesen war, stimmen meine Erinnerungen mit Ihren Ausführungen weithin überein.

Eines aber hat mir noch gefehlt: die Tante singt oder betet mit dem Kinde, wenn sie es zu Bett bringt, und da ist das schöne Büchlein, das ich immer wieder als Kindbettgeschenk verwende: «S Chindli bättet» eine Hilfe. Die Gastgeberin kann diesen Dienst dem Kinde entweder mit Freude oder mit einer gewissen Hemmung tun. Vielleicht will sie wissen, wie es im Elternhaus gehalten wird und möchte nicht in den Gegensatz zu diesem Elternhaus treten. Darf ich Ihnen eine nette Geschichte erzählen?

Ein sechsjähriges Ferienkind wurde abends von der Tante zu Bett gebracht, und die Tante betete mit dem Kinde. Aber das Ferienkind war nicht recht zufrieden: «Jetzt noch das Gebet von den drei Herren!» Aber die gute Tante kannte dieses Gebet nicht. Am zweiten und dritten Abend war dieselbe Not, daß wohl gebetet wurde, das Gebet von den drei Herren aber fehlte.

Nun telephonierte die Tante der Mutter und erkundigte sich nach dem Gebet der drei Herren. Und was erfuhr sie? Die Mutter pflegte mit dem Kinde, nach einem eigentlichen Kin-



seit 1880
Heute so nützlich und bewährt
wie damals



**bei Rheuma, Arthritis
und Unfallfolgen.
Kureinrichtungen in
den Badehotels.
Das ganze Jahr ge-
öffnet. — Kursaal**

Verkehrsbüro Tel. (056) 2 53 18

**Der gute Schweizer
Klebstoff: wasserfest
und zuverlässig!**



**Plüss - Staufer - Kitt
bewährt seit
75 Jahren!**

Hühneraugen

Rasche Linderung und sofortige Be-
setzung von schmerzenden Hühner-
augen mit den schützenden weltbe-
kannten Scholl's Zino-pads!
In Drogen- und Apotheken.
Schächtel Fr. 1.80.
Neu! Im Sicht-Etui Fr. 1.30.



Scholl's Zino-pads

Die Packung hat sich
geändert. Die Qualität
und der Inhalt bleiben
gleich. So sieht die
neue Aspirin-
Packung aus:



Aspirin-Tabletten ha-
ben sich seit über 50Jah-
ren als klassisches Heil-
mittel bei Erkältungs-
krankheiten, rheuma-
tischen Beschwerden
und Kopfweh bestens
bewährt.



A 30

Vor und nach dem Essen

UNDERBERG

nicht vergessen!

dergebet, noch den Aaronitischen Segen zu be-
ten:

Der Herr segne dich und behüte dich!

Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über
dir und sei dir gnädig!

Der Herr erhebe sein Angesicht auf dich und
gebe dir Frieden! Amen.

*Mit freundlichen Grüßen
Ihr Max Schaufelberger, a. Pfarrer*

Begegnung am 71. Breitengrad

Lieber Schweizer Spiegel,

HAMMERFEST wäre wohl ohne seine besondere Eigenschaft als nördlichste Stadt der Welt nicht so berühmt, denn es gibt nichts, was dieses Städtchen am Rande Europas von anderen Flecken Norwegens unterscheidet. Es ist ein typisch norwegischer Hafenplatz, bestehend aus einigen hundert schmucken, farbig gestrichenen Holzhäuschen. Alles und jeder lebt hier von der Fischerei: sei es, daß er im eigenen Fischkutter hinauszieht aufs Meer, sei es, daß er in der großen Fabrik arbeitet, in der Fischkonserven zum Versand in alle Welt hergestellt werden.

Von hier aus brach ich an einem Sommerabend des vergangenen Jahres bei wolkenlosem Himmel auf und marschierte die ganze Nacht hindurch, begleitet von der rot funkeln- den Mitternachtssonne. Der Weg ist hoch über dem Meer in den Felsen gehauen und erinnert stellenweise an unsere Axenstraße. Tief unten sieht man, wie sich die Wellen des Eismeeres an den Felsen zerschlagen. Tausende von Möwen nisten in den Felslücken und -löchern.

Gegen Morgen setzte ich bei Kvalsund mit der Fähre ans Festland über, denn Hammerfest liegt auf einer Insel, der Insel Kvaløy. Zu so früher Morgenstunde war ich der einzige Passagier an Bord. Trotz der durchwachten Nacht fühlte ich keine Müdigkeit und marschierte gleich weiter, dem Rapparfjord entlang, und gelangte so gegen Abend in die Gegend von Skaidi, einem kleinen Ort, in dessen näheren und weiteren Umgebung zahlreiche Lappen ihr Sommerquartier aufzuschlagen pflegen. Im Verlauf des Tages war ich oft Lappenzelten und Lappen begegnet, auch vereinzelten Rentieren. Es fiel mir aber auf, daß die Lappen auf Annäherungsversuche durchwegs

abweisend und unfreundlich reagierten, vermutlich weil sie mich für einen Deutschen hielten, gegen welche sie seit den Verwüstungen in diesen Gegenden durch die Nazi-Truppen im letzten Weltkrieg eine unüberwindliche Abneigung haben. Ich versuchte, die Schweizerfahne auf meinem Rucksack unauffällig etwas in Position zu bringen, was jedoch vergebliche Mühe war. So schritt ich denn weiter fürbaß und war trotz der Einsamkeit und Einöde in diesen Breitengraden und trotz des mißtrauischen Verhaltens der Lappen in bester Stimmung. Manchmal war stundenlang alles öde und still, bis wieder ein Rudel äsender Rentiere zwischen den Felsbrocken zum Vorschein kam.

Einmal, bei Skaidi, teilte sich mein Weg und zu meiner Verblüffung fand ich dort einen Wegweiser. In Richtung Süden stand da: Oslo 2020 km und in Richtung Südosten: Helsinki 2010 km. Die Erscheinung war nicht weniger unerwartet, als wenn ich auf einem unserer einsamen Bergpfade einen Wegweiser mit der Anschrift finden würde: Rom 800 km, London 1000 km. Ich hatte vor, durch das finnische Lappland hinunter nach Helsinki zu kommen, also noch 2010 km ...

Dem Stand der Sonne nach mußte es inzwischen wieder Nacht geworden sein, als ich auf einen Lappen zukam, der am Wegrand Holz zerkleinerte. Ich nickte wortlos zum Gruße und ging vorbei, blieb aber nach ein paar Schritten wie gebannt stehen, hörte ich doch hinter mir in bester Schweizer Mundart: «So, en Schwizer sind Sie, wie chömmmed Sie dänn bloß da ufe?» Das hätte ich auch gleich am liebsten gefragt, hatte mich aber von meiner Verdatterung noch nicht erholt. Tatsächlich stand da vor mir ein grinsender Kerl in der traditionellen Lappentracht mit den handgestickten Verzierungen und der vierzipfligen Mütze und forderte mich nun freundlich auf, ihm zu folgen. Auf einem schmalen, ausgetretenen Pfad führte er mich zu einer kleinen Zeltsiedlung, wo wir von einem Hund, zwei Lappenkindern und einer Lappin empfangen wurden. Der Mann wechselte mit der Frau ein paar Worte in der Lappensprache, diese nickte verstehend, worauf man mich ohne Umstände ins Zelt nötigte. Hier wurde mir nun am Boden eine – übrigens vorzügliche – Mahlzeit serviert. Es gab da Brot, luftgetrocknetes Rentierfleisch (in Aussehen und Geschmack ähnlich wie unser Bündnerfleisch), getrockneten Fisch und süßen Kaffee. Es wurde mir auch Rentiermilch angeboten, eine



*Für Ihre Sicherheit
eine "Zürich"-Police!*



«ZÜRICH»
Versicherungs-Gesellschaft

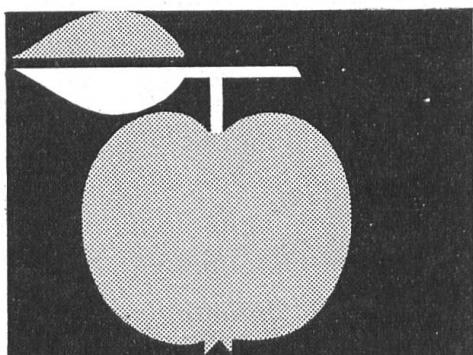
Sicherheitshalber
für die Reise
immer

**AMERICAN EXPRESS
TRAVELERS CHEQUES**



Papa raucht nur noch die feinen
OPAL
Sandblatt Stumpen

10 Stück
 Fr. 1.85



OVA Urtrüeb

Ein voll ausgereifter Apfel ist seit jeher als gesund und bekömmlich bekannt. Der naturreine, naturtrübe Apfelsaft OVA-Urtrüeb wird als besonders bekömmlich sehr oft weiterempfohlen.

Ein **OVA**-Produkt

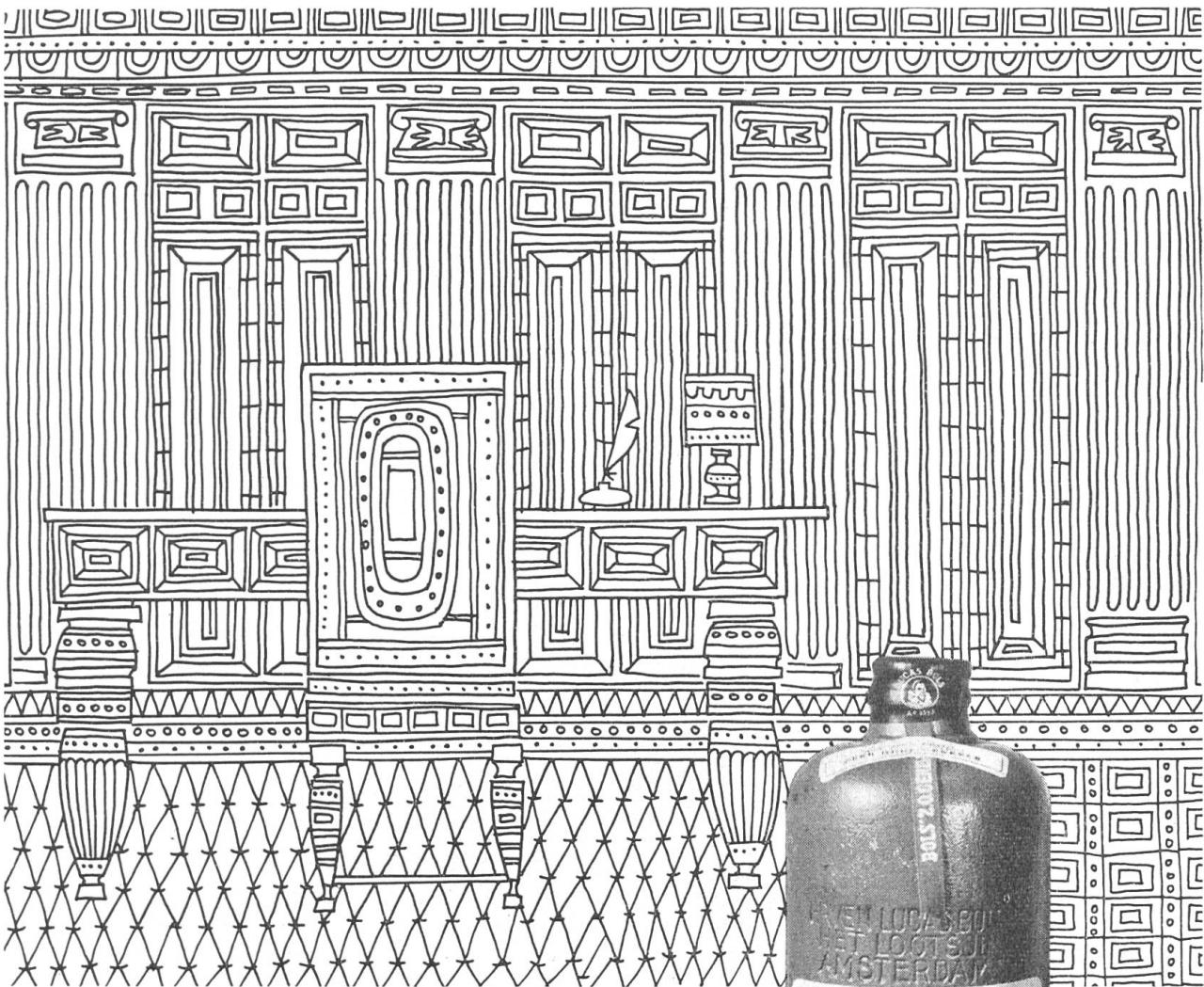
Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
 Affoltern am Albis Tel. (051) 99 6033

rahmartige, gelbe, etwas übelriechende Flüssigkeit, die ich jedoch mit dem besten Willen nicht trinken konnte.

Mein Gastgeber wußte natürlich, daß ich auf eine Erklärung wartete, doch schien es ihm damit keine Eile zu haben. Nachdem das Essen abgetragen war, steckte er zunächst die beiden Kinder in große Schlafsäcke aus Rentierfell, stopfte sich alsdann in aller Ruhe eine Pfeife, wartete, bis die Lappin sich ebenfalls mit einer kleinen Handarbeit bei uns eingefunden hatte, zog noch ein paarmal genießerisch an seiner Pfeife und begann dann seine Geschichte:

«Ich bin Schweizer und das Glied einer großen Bauernfamilie im Bündnerland. Meine Jugend verbrachte ich auf dem Gut meiner Eltern. Später bezog ich das Gymnasium in Chur und trat nach dessen Abschluß in eine landwirtschaftliche Schule in Landquart ein. Nach einem Aufenthalt in London kehrte ich in die Schweiz zurück und begann an der ETH in Zürich Forstwirtschaft zu studieren. Damals ereignete sich etwas, das für einen Außenstehenden schwierig zu verstehen sein wird. Ich verliebte mich in ein Mädchen, das aber nach unserer Verlobung mit einem anderen durchbrannte. Ich verlor den Kopf und hielt es unter den Menschen nicht mehr länger aus. Den Gedanken an die Fremdenlegion verwarf ich wieder. Ich wollte irgendwo ans Ende der Welt, zog planlos umher und gelangte so nach Oslo zu Freunden, mit denen ich in Zürich studiert hatte. Diese zeigten Verständnis für meine Lage, und durch ihre Vermittlung wurde ich von einem der reichsten Lappen aus dem Geschlechte der Eira in seine Sippe aufgenommen. Das harte Leben in diesem rauen Klima sagte mir zu, und ich schloß mich der Winterwanderung dieser Sippe an. Im Verlauf dieser Wanderung zeigte ich mich nützlich, so daß ich das Vertrauen unseres Oberhauptes gewann. Nach der Winterwanderung heiratete ich dessen Tochter. Die Hochzeitsfeierlichkeiten dauerten drei Tage. Bei dieser Gelegenheit erhielten meine Frau und ich als Mitgift und durch Schenkungen eine große Anzahl Rentiere, so daß ich mit einem Schlag einer der wohlhabenderen Lappen wurde. Nun bin ich schon über zwei Jahre hier bei meinen neuen Freunden und habe, wie du siehst, bereits zwei Kinder.»

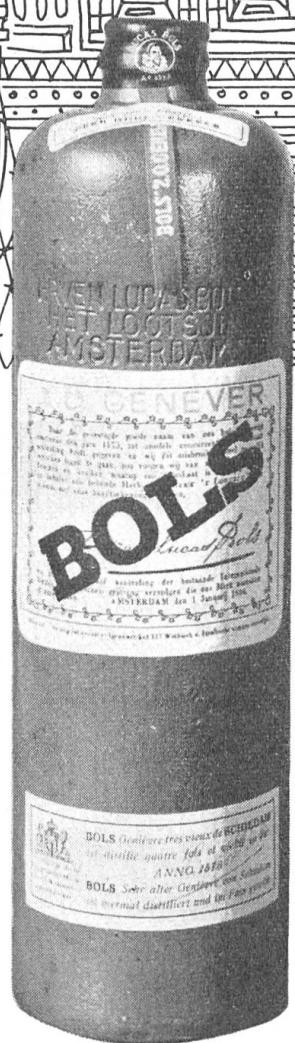
Mein Gastgeber hatte diesen knappen Bericht in einer munteren, gemütlichen Art vorgetragen, wie man sie bei den Bündnern gewohnt ist. Nun hielt er einen Augenblick inne,



Ein männliches Getränk

BOLS

Der Zeer Oude Genever erhält seinen ganz eigenen Geschmack, der ihm seine unübertreffliche Feinheit verleiht, während der Destillation, von frischen Wacholderbeeren. Er hat, dank seinem kräftigen Aroma und besonderen Charakter, sämtliche Feinschmecker der Welt für sich gewonnen.



E. Oehminger AG, Montreux, Generalvertreter für die Schweiz

settima**Dienerin Ihrer Schönheit!**

Pflegen Sie Ihre Zähne genau so wie bisher. **Einmal in der Woche aber** (am besten am Sonntag, damit Sie es nicht vergessen), **sollten Sie «settima»**, das schonende, von Zahnärzten empfohlene Zahnkosmetikum, **verwenden**. Durch die regelmäßige Anwendung von «settima» verhindern Sie die Bildung von Raucherbelägen, Verfärbungen und Zahnstein. «settima», einmal in der Woche, verleiht Ihren Zähnen einen natürlichen Glanz und Ihrem Mund eine unnachahmliche Frische und Reinheit. Auch für Sie gilt daher: Täglich zweimal Zähne putzen, am Sonntag «settima» benutzen.

settima

Schönheitspflege der Anspruchsvollen.
Tube Fr. 2.50 reicht für lange Zeit!

Wer ELMER-CITRO kennt, der schätzt
an ihm mit Recht und nicht zuletzt
die quellenreine Qualität,
die nichts verschärft und nichts verdreht!

**Elmer-Citro**

*Wenn Sie sicher sein
wollen Freunde zu machen
dann schenken Sie
Hefti Pralines*

Hefti
CONFISEUR

ZÜRICH

Bellevueplatz
Telefon 32 26 05

Bahnhofstraße 46
Telefon 27 13 90

zag nachdenklich an seiner Pfeife und schaute mich dann an, als ob er eine Frage von mir erwartete. Er sah, daß mir das Schweigen peinlich wurde und fuhr daher fort: «Nun, es wird dich sicher wundernehmen, wie ich ein solches Nomadenleben aushalten kann und ob es mich nicht mit aller Macht in die Schweiz zurückzieht? Da ist zunächst einmal zu sagen, daß ich im Verlauf dieser zwei Jahre die Leute hier gerade ihrer Einfachheit wegen lieb gewonnen habe. Die rauhe Natur zwingt hier den Menschen zu Hilfsbereitschaft und Solidarität, woraus sich auch das mächtige Zusammengehörigkeits- und Sippengefühl erklärt. Überdies sind die Leute hier von einer Ehrlichkeit und Gutmütigkeit, wie sie in zivilisierten Gegenden kaum mehr anzutreffen ist. Übrigens bin ich nicht der einzige Fremde, der unter den Lappen lebt. In Kautokeino, wo wir uns jeden Winter längere Zeit aufhalten, lebt ein Österreicher schon 40 Jahre unter den Lappen und erteilt dort unseren Kindern Schulunterricht.

Dann ist da noch etwas anderes, das mich für immer an Lappland binden wird: das freie und ungebundene Leben. Die Begriffe Zeit und Zwang gibt es hier nicht; man arbeitet, wenn man dazu Lust hat, man isst, wenn man Hunger hat, man schläft, wenn man müde ist. Es wäre mir heute gänzlich unmöglich, mich im Rhythmus einer zivilisierten Welt wieder zu rechtfinden.»

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: «Übrigens so ganz unzivilisiert sind wir hier auch wieder nicht; wir besitzen zum Beispiel diesen kleinen Batterie-Radio hier. Ferner beabsichtigen unser Oberhaupt, der Eira, und ich im nächsten Sommer einen VW-Omnibus anzuschaffen, was den Transport von Rentierfleisch und anderen Gütern erheblich erleichtern wird. In Kautokeino haben wir sogar eine eigene Krankenkasse und jedes Jahr muß ich dem Schweizerkonsulat in Oslo meinen Militärflichtersatz abliefern.» Hier mußten wir beide lachen und die Lappenfrau stimmte ebenfalls mit ein, aus Solidarität, denn sie hatte von unserer Unterhaltung kein Wort verstanden.

Ich hatte seit zwei Tagen nicht mehr geschlafen und spürte nun die Müdigkeit plötzlich mit Macht in mir aufkommen. Mein Gastgeber führte mich daher in ein Nebenzelt, wo ich meinen Schlafsack ausbreitete. Bevor ich mich schlafen legte, wollte ich aber doch noch wissen, wie er denn mit der Sprache hier zurecht käme. Bereitwillig gab er mir Auskunft,

daß er sich die Sprache der Lappen im Laufe des ersten Jahres in Wort und Schrift zu eigen gemacht hatte; inzwischen hatte er auch Norwegisch gelernt und sogar ein wenig Finnisch.

*

Ich blieb noch drei Tage bei meinem neuen Freund. Er zeigte mir seine Rentierherde, die ein paar Stunden abseits auf der Futtersuche war. Wir gingen auch zusammen auf die Jagd, brachten aber nichts heim; es sei auch nicht die richtige Jahreszeit dazu, sonst hätte es in der Gegend viele Schneehühner und anderes Getier, nicht selten sogar Wölfe und Bären.

Den ganzen Sommer über sind die Lappen damit beschäftigt, sich für den großen Zug nach dem Süden vorzubereiten. Die Frau meines Gastgebers war zu der Zeit, als ich dort zu Gast war, damit beschäftigt, getrocknetes Sumpfgras mit einer kleinen Holzkeule zu schlagen, wodurch es ganz weich und zu einer wollartigen Substanz wurde. Von dieser Masse muß für den Winter eine große Menge bereitgestellt werden, denn damit füllen die Lappen in der kalten Jahreszeit ihre Pelzpanntoffeln und schlüpfen dann mit nacktem Fuß hinein. Auf diese Weise ist es auch bei der

eisigsten Kälte nicht möglich, kalte Füße zu bekommen, unter der Voraussetzung, daß man die Füllung jeden Tag erneuert. Auch das Holz für den ganzen Winter muß im Sommer gesammelt werden, denn wenn einmal der Schneefall eingesetzt hat, wird kein Stecken mehr gefunden und man ist auf das angewiesen, was man auf dem Schlitten mit sich führt.

Zum Abschied erhielt ich noch ein feines Fell von einem jungen Rentier und ein kleines Geweih. Mein Gastgeber lud mich auch ein, ihn wieder einmal zu besuchen und dann ein paar Wochen zu bleiben, so daß man auf eine mehrtägige Jagd gehen und auch sonst allerlei unternehmen könne. Über diese Einladung freute ich mich und schwang meinen Rucksack auf, der nun um ein Rentierfell und ein Geweih reicher geworden war. Noch lange winkten mir die vier Gestalten vor den Zelten nach und ich winkte zurück; dann zog ich weiter, gegen Finnland hinunter. Seither habe ich noch oft an das eigenartige Schicksal dieses Schweizers zurückgedacht, der im hohen Norden ein neues Leben gefunden hat. Ich vermute, es werde auch die Leser des Schweizer Spiegels interessieren.

*Freundliche Grüße
M. Oe. in Z.*



Sie haben ein Auto - aber noch kein Ferienziel?

Die ACS-REISEBÜROS sind bereit, für Sie zu planen, zu organisieren, zu reservieren - kurz, alle notwendigen Vorbereitungen für Ihre Ferienfahrt im eigenen Auto, oder auch mit Bahn, Flugzeug oder Schiff zu treffen. Überlassen Sie Ihre Ferien- «Sorgen» einem der ACS-REISEBÜROS. Auch dieses Jahr werden Sie entspannende, erfrischende Ferien erleben. Alle Möglichkeiten stehen Ihnen durch Vermittlung der ACS-REISEBÜROS offen, ob Sie nun «auf eigene Faust» losfahren, eine Gruppenreise mitmachen oder eine Ferienwohnung in der Schweiz oder im Ausland mieten möchten.

ACS-REISEN BEREITEN HEUTE SCHON IHRE REISE VON MORGEN VOR

Zu senden an ACS-Reisen Laupenstr. 2 Bern. Sie erhalten gratis Ferien-Vorschläge Schweiz und Europa mit den Adressen unserer 12 Niederlassungen.

Name:
Adresse:

COUPON



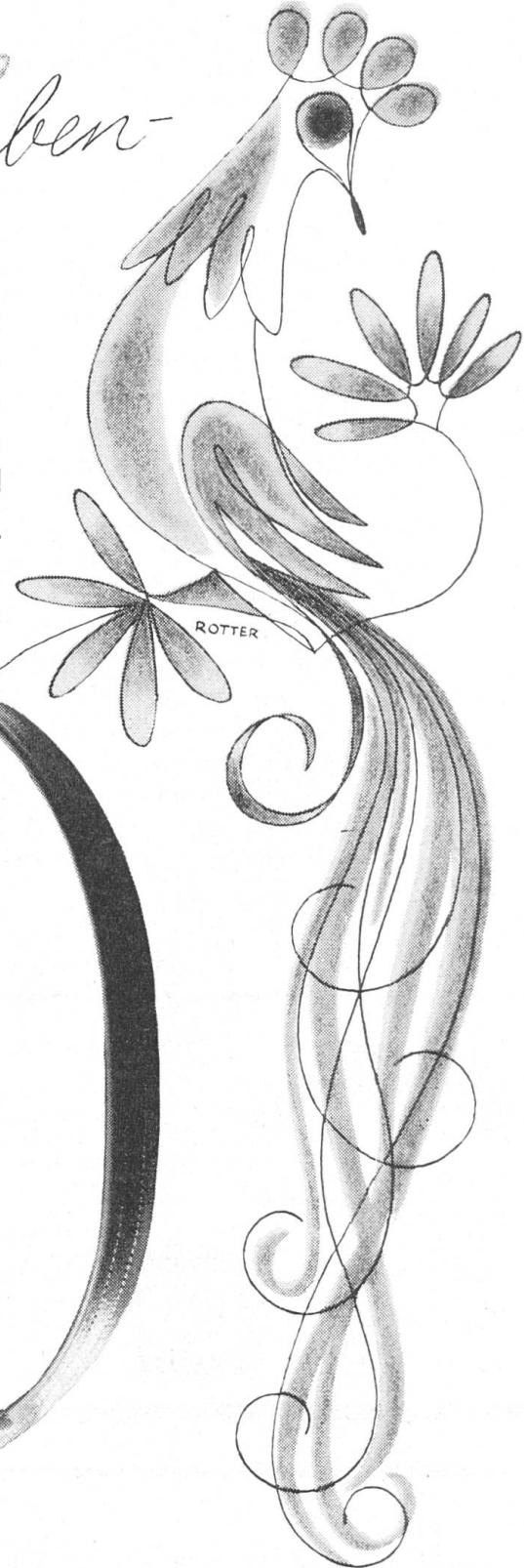
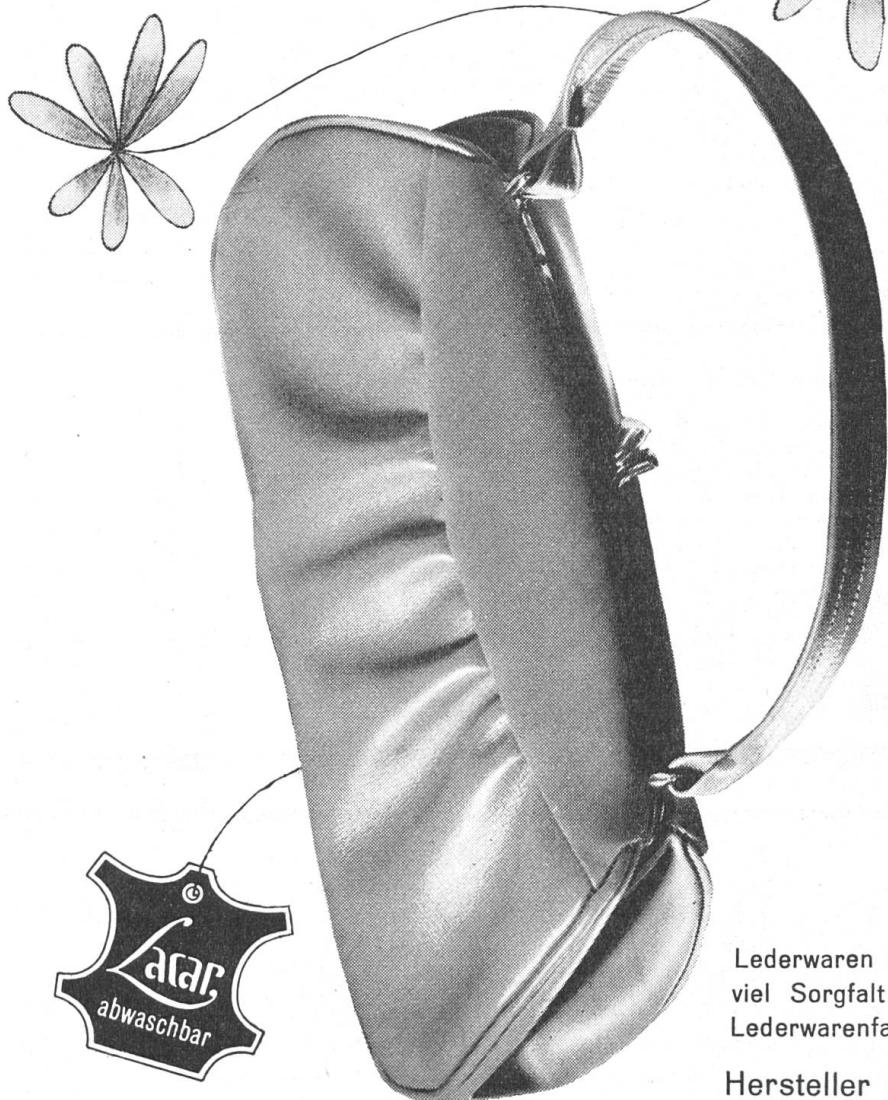
J. Meer & Cie. AG., Huttwil + Bern, Effingerstr. 21/23

Meer-Möbel werden seit bald 100 Jahren nach eigenen und gegebenen Entwürfen in den Möbelwerkstätten in Huttwil angefertigt und direkt an Private geliefert. Wir laden zur freien Besichtigung unserer grossen, permanenten Ausstellungen in **Huttwil** und in **Bern** freundlich ein.

Soft look und heitere Farben-

Das geschmeidige LACAR-Rindleder entspricht ganz der neuen Taschenmode und lässt mit seiner fein strukturierten Oberfläche die Farben besonders schön zur Geltung kommen. A propos Farben: Die LACAR-Farben sind modisch richtig!

Sie schätzen dieses feine Schweizer Qualitätsleder aber auch, weil es abwaschbar, farbecht und schwissfest ist. Für Ihre Sicherheit: die rotweisse Etikette.



Lederwaren aus Lacar werden mit viel Sorgfalt in schweizerischen Lederwarenfabriken hergestellt.

Hersteller des LACAR-Rindleders:
MAX GIMMEL AG, GERBEREI, ARBON, SEIT 1848